

Typologisch gesehen fanden sich zwei unterschiedliche Formen vierzipfliger Schüsselkacheln und plastisch verzierte Blattkacheln. Die Gefäßkeramik setzt sich vorwiegend aus Topf- und Henkeltopfformen mit Kragen-, Komposit- und Dreiecksrändern zusammen, die sowohl oxidierend als auch reduzierend gebrannt vorkommen. Bei den Schüsseln herrscht eindeutig die Form mit durchgehend gebauchter Wandung und leicht nach außen geneigtem, langgestrecktem Dreiecksrand vor, deren reduzierend und oxidierend gebrannte Ausführungen innen geglättet sein können.

An verschiedenen Stellen des Grundstücks konnte auch Material des 17. bis 20. Jahrhunderts geborgen werden. Darunter befanden sich neben der üblichen bleiglasierten Ware auch malhorndeckorierte Schüsselfragmente, deren älteste Stücke entweder braun oder weiß engobiert und mit reichen und stark stilisierten floralen Dekoren im Stil der Renaissance verziert sind.

Die geborgenen Fayencen stammen eher aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und rei-

chen bis ins 18. Jahrhundert. Verblüffende formale und dekorative Übereinstimmungen der Fayencen mit anderen zeitgleichen Dießener Produktionen lassen aber deutlich erkennen, daß es einen lokalen Dießener Fayencemalstil gegeben hat, der sich vor allem in Spiral- und Tulpenmotiven auf Schüsseln und Krügen ausdrückt. Gleichzeitig oder später kam es in der untersuchten Werkstatt aber zu eigenen Malstilen und Motiven. Neben Fayenceschüsseln, Godenschalen, sechsfach gedrückten Krügen und runden bauchigen Krügen mit springenden Hirschen und floralen Motiven in allen vier Scharfeuerfarben spielten in der Fayenceproduktion dieses Grundstücks die Apothekergefäße mit Blattkranzkartuschen eine bedeutende Rolle. Auf dem Anwesen Prinz-Ludwig-Straße 11 stand das letzte Hafnerhaus mit eigenem Brennhaus in Dießen, das 400 Jahre Keramikgeschichte als Werkstattgeschichte verkörperte. Daraus hätte man mehr lernen können als aus mancher Museumssammlung, wäre eine planmäßige Untersuchung und nicht nur eine Notbergung möglich gewesen.

W. Lösche

Ein Keramikfund aus dem 17. Jahrhundert in Wolfratshausen südlich München

Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, Oberbayern

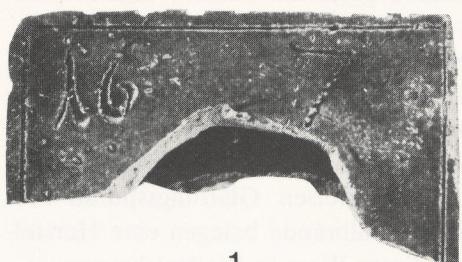
Am 5. Februar 1984 entdeckte P. Veit im Bereich der Baustelle der neuen oberen Loisachbrücke (»Johannisbrücke«) einen mit keramischen Scherben gespickten Aushub. Da Brennhilfsmittel und Halbfertigprodukte (Schrüh- und Fehlbrände) die Werkstattbruchgrube einer ehemaligen Hafnerei anzeigen, wurde die Fundstelle wiederholt besucht. Dabei bot sich auch die Gelegenheit, die Scherbenlager an Ort und Stelle zu untersuchen. Die Hauptfundsicht, die durch einen Bagger freigelegt wurde, lag in 2,0 bis 2,2 m Tiefe. Das Gewicht des Fundguts dürfte ca. 2 Tonnen betragen. Bei den Grabungsarbeiten leisteten G. Fuchs, cand. geol. K.-H. Kirsch und J. Wöhrl wertvolle Mitarbeit. Herr H. Ryll von der Straßenmeisterei Wolfratshausen unterstützte die Arbeiten durch seine verständnisvolle Nachsicht.

Der umfangreiche Fundkomplex setzt sich aus

Geschirrkeramik, Sonderformen, Ofenkeramik und technischer Keramik zusammen.

Die Geschirrkeramik ist überwiegend oxidierend gebrannt und meist glasiert. Ein kleinerer Teil des Geschirrs liegt reduzierend gebrannt vor. In beiden Fällen handelt es sich um Irdeware. Das Geschirr diente teils dem täglichen Gebrauch in bürgerlichen und bäuerlichen

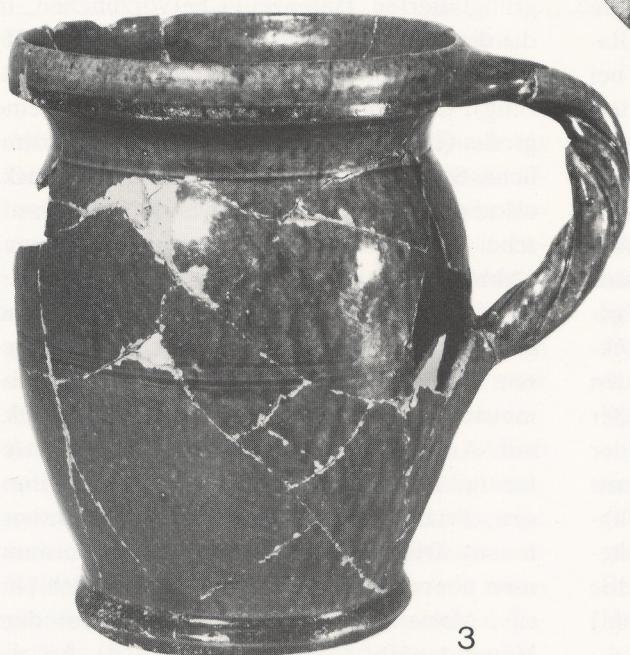
125 Wolfratshausen. 1 Fragment eines grün glasierten Tintenzeugs mit eingeritzter Jahreszahl 167(6); 2 Gesimskachel mit Engelskopf und Akanthusdreisproß; 3 Henkeltopf mit geflochtenem Henkel, außen und innen grün glasiert; 4 Torso einer halbplastischen Judith, linker Arm mit Kopf des Holofernes abgebrochen, grün glasierter Teil einer Ofenbekrönung; 5 transparent glasiertes Sauggefäß; 6 Fragment eines grün glasierten Lavabos mit IHS im Blätterkranz. Verschiedene Maßstäbe.



1



2



3



4



5



6

Haushalten (z. B. Henkeltöpfe, Milchsüßseln, Stielpfannen, Vorratsgefäße), teils war es mehr für die häusliche Repräsentation bestimmt. Hierzu gehören kleine und große, flache und tiefe Schüsseln bzw. Teller, deren randlich angebrachte Ösen ein Aufhängen in Küche und Stube ermöglichten. Ferner wurden Fragmente von Krügen, Kannen und Enghalsflaschen mit kunstvoll geflochtenen Henkeln gefunden. Da die Scherbenfarbe der oxidierend gebrannten Ware (grau und rot in verschiedenen Tönungen) nicht mehr ansehnlich war, wurde sehr häufig eine weiße flächendeckende Engobe verwendet. Die vorherrschende Glasurfarbe ist grün, doch wurde, vor allem bei Kochtöpfen, auch manganbraun beobachtet. Die einfache Ware zeigt sich nur innen glasiert, während Gefäße des gehobenen Bedarfs sowohl innen als auch außen Glasur tragen.

Auf die Gestaltung der Schüsseln wurde große Sorgfalt verwendet. Die Fahnen zeigen sich häufig mit eingeritzten Wellenbändern geschmückt, während Rollstempeldekor zurücktritt. Die meisten Verzierungselemente wurden mit dem Malhorn aufgetragen, wobei weißer Schlicker eine große Rolle spielte. Unter der durchscheinenden grünen Glasur erscheinen die nicht verzierten Flächen dunkelgrün, während sich die bemalten Stellen hellgrün abheben. Ein kleinerer Teil der Schüsseln weist eine mehrfarbige Bemalung (z. B. rot, braun, grün) auf.

Besonders hervorzuheben ist noch der »gefaltete« Dekor, der durch das Verziehen von verschiedenfarbigen, übereinanderliegenden Engobeschichten (meist weiß und rot) mit einem spitzen Gegenstand, z. B. einer Borste, in noch feuchtem Zustand erzeugt wird. Daneben ist Spritz- und Tupfendekor zu beobachten. Auch marmorierte Schüsseln fehlen nicht.

Beim Malhorndekor überwiegt die einfache lineare Ornamentik (Linien, Wellenlinien, laufender Hund, Spiralen, Schrägstriche, Punkte), doch kommen auch Arkaden, Girlanden, Bogenpyramiden und Gittermuster vor. Weniger häufig finden sich florale Motive (Ranke, Blatt, Schote, Blume, »Lebensbaum«). Figürliche Darstellungen sind sehr selten (Doppeladler, springender Hirsch, Vogel, Kirche mit gotischem Turm). Auch das Segenszeichen IHS ist mehrfach überliefert.

Die Oberfläche einiger Krüge trägt einen Sandanwurf. Humpenartige Trinkgefäße weisen Eindrücke rhombischer Handstempel auf. Da-

gegen erscheinen rote und braune Engobestreifen auf der Schulter von außen unglasierten Henkeltöpfen geradezu schlicht und bescheiden.

Das reduzierend gebrannte Geschirr wird hauptsächlich durch Henkeltöpfe und Schüsseln repräsentiert, wobei letztere unter dem äußeren Rand mehr oder weniger tief gekehlt sind. Zahlreiche Gefäße weisen Glättungsspuren auf. Reoxidierte Fehlbrände belegen eine Herstellung auch dieser Ware in Wolfratshausen.

Unter den Sonderformen ist ein Fragment eines grünglasierten Tintenzeugs hervorzuheben, in das die Jahreszahl 1676 geritzt wurde (Abb. 125, 1). Daneben sind Miniaturgefäße (Kinderspielzeug), Öllämpchen, ein Räuchergefäß(?), eine große Gluthaube sowie ein bügelkannenähnliches Sauggefäß (Abb. 125, 5) zu nennen. Dickwandige Fragmente eines Lavabos tragen plastische Applikationen (IHS, Heiligenfiguren) (Abb. 125, 6).

Die Ofenkeramik wird durch überwiegend grünglasierte Blatt- und Schüsselkacheln vertreten. Die Blattkacheln weisen häufig einen geometrischen Dekor (z. B. Flecht- und Bandwerk) auf. Auch florale Motive sind reichlich vertreten (z. B. Granatapfel, teilweise aufgesprungene, Fruchtgehänge mit Trauben, Akanthusfriese). Die figürlichen Darstellungen entstammen überwiegend dem religiösen Bereich (Jesus, Maria, Heilige, Engel, Judith mit dem Haupt des Holofernes, Abb. 125, 2.4). Auf die höfische Umwelt können eine Lautenspielerin sowie eine elegant gekleidete weibliche Figur bezogen werden. Auch Fragmente von Musica-Kacheln (Positivorgel, Posaune) fehlen nicht. Zum Bildschatz gehören ferner Fabelwesen, Löwen, Masken sowie die allegorische Darstellung einer Justitia mit Richtschwert und der Waage der Gerechtigkeit.

Unter technischer Keramik sind Brennhilfsmittel wie Einlegeplatten, Röhrenständer, Setzleisten und Dreifüßchen zu verstehen. Sie sind meist mit Glasurspritzern bedeckt. Auch Schlacken konnten massenhaft geborgen werden.

Auf einen möglichen Handel mit fremden Geschirren lassen Fayencefunde (Dießen, Wengen, Salzburg) schließen. Aus Obernzell bei Passau stammen zwei graphithaltige Schmelztiegel. Selbst Irdeware aus dem Kröning östlich Landshut fehlt nicht.

Die Hauptfundsicht ist zweifellos in das 17. Jahrhundert zu stellen. Herr Archivar Qu.

Beer, Wolfratshausen, lieferte inzwischen archivische Hinweise auf das Hafneranwesen Johannigasse 9, das sich in unmittelbarer Nähe der Fundstelle befand. Da auch aus jüngeren Fundschichten (18. und 19. Jahrhundert) reichlich keramisches Material geborgen wurde, kann auf eine Kontinuität des Hafnerhand-

werks in Wolfratshausen geschlossen werden. Die Bedeutung des Fundes liegt zum einen in der Vorlage einer bis heute unbekannten Produktion aus dem 17. Jahrhundert, zum anderen in dem überraschenden Nachweis von malhornverzierten Geschirren in einer oberbayerischen Werkstattbruchgrube. H. Hagn und P. Veit

Neuzeitliche Keramikfunde in Weilheim

Landkreis Weilheim-Schongau, Oberbayern

Auf Veranlassung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege wurde die Baustelle des Kaufhauses Rid in Weilheim in den Monaten November und Dezember 1984 wiederholt besucht. Dabei konnten an vier Stellen mehr oder minder umfangreiche Keramikkomplexe geborgen werden. Die Baustelle liegt im Nordwesten der Stadt Weilheim (Schmiedstraße), und zwar teils innerhalb, teils außerhalb der Stadtmauer. Komplex I: Im Südostteil der Baustelle, südlich und damit noch innerhalb der Stadtmauer, wurde ein Sickenschacht angebaggert, der eine mehrere Zentimeter dicke Scherbenlage enthielt. Es kamen vor allem Fragmente von innen glasierten Henkeltöpfen und Schüsseln ans Tageslicht. Ein Teil ist mit dem Malhorn verziert. Einige Fragmente erscheinen unglasiert und erwecken den Eindruck von Schrühbränden, der durch eine weiße Engobe noch verstärkt wird. Auch Reste grünglasierter, verzieter Blattschüsseln stellten sich ein. Neben Westerwälder Steinzeug konnten auch Bruchstücke eines vorwiegend blau und gelb bemalten Fayencetellers geborgen werden. Der Komplex I ist wohl in das 18. Jahrhundert zu datieren.

Komplex II: Der Fundplatz lag im Nordwestteil der Baustelle, noch innerhalb der neuen Hausmauern. Er befand sich damit bereits außerhalb der Stadtmauer. Die Fundschicht erschien durch frühere Erdbewegungen gestört. Sie enthielt zahlreiche Fragmente von unglasierten Schüsseln, die auf der Außenseite unter dem Rand gekehlt sind (Abb. 126). Da untergeordnet auch auf der Innenseite glasierte Schüsselreste auftreten, liegen hier offensichtlich Schrühbrände vor. Ähnlich gekehlt Schüsseln konnten inzwischen in München (Isartorplatz, vgl. S. 166 ff.), Baierbrunn, Wolfratshausen, Die-

ßen und Dasing nachgewiesen werden. Auch von der Grabung Burg Wittelsbach bei Aichach sind entsprechende Reste bekannt.

Ziemlich häufig sind ferner Fragmente von verhältnismäßig kleinen und ebenfalls unglasierten Schüsselkacheln, deren Außenränder gebogen verlaufen. Durch dieses Merkmal unterscheiden sie sich von entsprechenden Funden in Wolfratshausen, die einen geraden Außenrand aufweisen. Da nur sehr wenige Bruchstücke auf der Innenseite grün glasiert bzw. reduzierend gebrannt sind, darf der größte Teil der Funde gleichfalls als Schrühbrand gewertet werden. Besondere Beachtung verdient ein unglasierter Henkel, der auf beiden Seiten mit Druckmulden versehen ist. Derartige »getupfte« Henkel (Abb. 127, 4) sind vor allem in älteren Fundschichten anzutreffen.

Die Ränder von Henkeltöpfen weisen häufig einen mehr oder minder scharfen Dorn auf (s. unten). Einige wenige reduzierend gebrannte Scherben lassen Glättungsspuren erkennen. Das Fundgut wird ferner durch Bruchstücke von Öllämpchen bereichert. Malhornverzierte Ware ist zwar nicht sehr häufig, doch lassen die einzelnen Fragmente Vergleiche mit Funden von Wolfratshausen und aus dem Haarsee östlich von Weilheim (Geschenk von J. Müller, München) zu.

Der Fundkomplex II kann ohne Bedenken in das 17. Jahrhundert datiert werden.

Komplex IV: Die Keramikreste wurden ebenfalls im Nordwestteil der Baustelle, jedoch außerhalb der neuen Hausmauern geborgen. In diesem Komplex zeigen zahlreiche Fehlbrände sowie eine Brennunterlage in Form eines Dreifußes eine lokale Produktion an. In der Fundschicht sind Fragmente von Henkeltöpfen ziem-